

VERKAUFEN SIE JETZT – BEZAHLEN SIE SPÄTER
UNSERE WELT WIRD PRIVATISIERT



DER GROSSE AUSVERKAUF



PRESSEHEFT

MAJESTIC

Majestic Filmverleih
präsentiert

eine Produktion von Discofilm

in Co-Produktion mit
arte, dem Westdeutschen Rundfunk und dem Bayerischen Rundfunk

gefördert mit Mitteln der Filmstiftung NRW

**DER GROSSE
AUSVERKAUF**

Ein Dokumentarfilm von Florian Opitz

Deutschland 2007, 94 min.

Kinostart: 17. Mai 2007

PRESSEHEFT

Im Verleih von
Majestic Filmverleih

info@majestic.de

www.majestic.de

**Weitere Pressematerialien finden Sie unter:
www.majestic.medianetworx.de**

Pressebetreuung:

LimeLight PR, Köthener Straße 44, 10963 Berlin

Petra Schwuchow, Tel. 030 / 263 96 98 0, petra.schwuchow@limelight-pr.de

Sandra Paule, Tel. 030 / 263 96 98 18, sandra.paule@limelight-pr.de

Fax 030 / 2639 69 877

Festivalteilnahmen DER GROSSE AUSVERKAUF

40. Hofer Filmtage 2006

24. - 29. Oktober 2006

Deutschlandpremiere

30th Göteborg International Film Festival

26. Januar – 5. Februar 2007

Weltpremiere

International Documentary Film Festival Zagreb

26. Februar - 4. März 2007

31st Hong Kong International Film Festival

Competition

20. März - 11. April 2007

Chicago International Documentary Festival

30. März - 8. April 2007

26th Istanbul International Film Festival

31. März - 15. April 2007

Hot Docs Festival Toronto

19. – 29. April 2007

Visions du Réel International Film Festival

Competition

Nyon, Switzerland

20. - 26. April 2007

22. Internationales Dokumentarfilmfestival München

2. - 10. Mai 2007

Ein britischer Lokführer, eine philippinische Mutter, ein südafrikanischer Aktivist und die Bürger einer bolivianischen Stadt: Sie kämpfen bereits gegen das, was uns alle erwartet: den GROSSEN AUSVERKAUF.

Einleitung

„Ich habe einmal bestimmte Aspekte der Wirtschaftspolitik mit moderner Kriegsführung verglichen. In der modernen Kriegsführung versucht man zu entmenschlichen, das Mitgefühl zu beseitigen. Man wirft Bomben aus 15 000 Metern, aber man sieht nicht, wo sie landen, man sieht keine Schäden. Es ist fast wie in einem Computerspiel. Man spricht von „body counts“. Das entmenschlicht den Prozess. Genauso ist es in der Wirtschaft: Man redet über Statistiken und nicht über die Menschen hinter diesen Statistiken.“

(Joseph E. Stiglitz / Nobelpreisträger für Wirtschaftswissenschaften)

„Privat‘ – das ist auf den ersten Blick ein äußerst sympathisches Wort. Was privat ist, gehört einem, ist vertraut und intim. Man kann damit machen, was man will. Aber was passiert, wenn plötzlich Dinge die jeder Mensch braucht und auf die jeder Mensch einen Anspruch hat, zur Privatsache einiger weniger werden? Trinkwasser zum Beispiel, oder Gesundheit, Schulbildung oder öffentliche Verkehrsmittel? Was, wenn die wenigen, die es als ihr Eigentum betrachten, damit machen, was sie wollen?

Ebendies geschieht seit einigen Jahren weltweit. Privatisierung ist zu einem Wort geworden, das immer mehr Menschen als bedrohlich empfinden. Privatisierung bezeichnet nicht nur den Verkauf von staatlichen Unternehmen. Privatisierung ist auch die Aufgabe von vormals öffentlichen Diensten, der leise Rückzug der Gesellschaft aus ihrer kollektiven Verantwortung. Privatisierung ist ein Stück Entsolidarisierung.“

(Michael Reimon / Christian Felber, „Schwarzbuch Privatisierung“)

Privatisierung bedeutet die Ausdehnung privatwirtschaftlicher Geschäftsmethoden auf ehemals gemeinnützige Bereiche. Viele ehemals oder heute noch öffentliche Dienste in der industrialisierten Welt und in den Entwicklungsländern sollen für den Markt geöffnet, also privatisiert werden. Der Markt soll den Staat bzw. das Gemeinwesen ersetzen, weil er, so die selten hinterfragte veröffentlichte Meinung, diese Bereiche effizienter betreiben kann. Das Thema Privatisierung betrifft uns alle: die angekündigte Privatisierung der Deutschen Bahn, die bereits vollzogene Privatisierung der Stromkonzerne, zahlreicher Wasserwerke, Krankenhäuser, Sozialwohnungen, die gescheiterte Privatisierung der Flugsicherung... Ein schleichender Prozess, dessen Folgen unabsehbar sind. Die Geschichte des globalen Privatisierungswahns ist kurz und sie ist keine Erfolgsstory.

*„Mit dem Film **DER GROSSE AUSVERKAUF** möchte ich zeigen, was hinter dem abstrakt klingenden Phänomen der Privatisierung öffentlicher Dienste steckt. Was es für die Menschen bedeutet, die davon direkt betroffen sind. Was eine Gesellschaft verliert, die Konzernen die Verantwortung für ihre Grundversorgung überträgt. Die Protagonisten in **DER GROSSE AUSVERKAUF** haben zu spüren bekommen, was es heißt, wenn ihre Wasser- und Stromversorgung, Busse und Bahnen und sogar das Gesundheitswesen komplett privatisiert werden. Sie haben mit etwas zu kämpfen, das uns früher oder später alle betreffen wird.*

*Aber mir ist wichtig zu zeigen, dass die Protagonisten in **DER GROSSE AUSVERKAUF** keine passiven Opfer sind, sondern würdevolle und aktive Individuen, die in der Lage sind, ihr Schicksal in die Hand zu nehmen und die privatisierte Realität, in der sie leben, zu verändern. Und wenn es nötig ist – Widerstand zu leisten. Der Film möchte die Öffentlichkeit aufrütteln und auf eine schleichende und gefährliche Entwicklung aufmerksam machen, die unser aller Leben betrifft.“*

(Regisseur Florian Opitz)

Über den Film

DER GROSSE AUSVERKAUF ist ein packender Dokumentarfilm über ein sehr komplexes Thema. In vier ineinander verwobenen Erzählsträngen bringt der Film dem Zuschauer das abstrakte und umstrittene Phänomen "Privatisierung" über einfühlsame Porträts von Menschen aus verschiedenen Kontinenten nahe, die von den oft inhumanen und fehlgeleiteten Versuchen, das Wirtschaftswachstum zu steigern, unmittelbar betroffen sind. Menschen, die sich auf ihre ganz persönliche Art und Weise dagegen zur Wehr setzen.

Für Minda in Manila, Bongani in Soweto und Simon in Brighton ist Privatisierung weit mehr als ein abstraktes Phänomen. Es ist die traurige und oft lebensbedrohliche Realität, mit der sie sich Tag für Tag herumschlagen müssen. In seinem episodischen Dokumentarfilm beschreibt Florian Opitz die Folgen der Privatisierung öffentlicher Dienste, die Menschen weltweit - oft von internationalen Institutionen wie der Weltbank oder dem Internationalen Währungsfonds - aufgezwungen wird. Trotz der geografischen Ferne der geschilderten Porträts, werden die Parallelen zu den wirtschaftspolitischen Entwicklungen in Deutschland schnell sehr deutlich und der Film macht klar: das Thema Privatisierung betrifft uns alle.

Bongani ist mit seinem Team von "Guerilla-Elektrikern" auf den Straßen des südafrikanischen Townships Soweto unterwegs, um die Häuser derer wieder ans Stromnetz anzuschließen, die zu arm sind, ihre Stromrechnungen zu bezahlen. Seit der Privatisierung der ehemals staatlichen Stromversorgung sind diese um ein Vielfaches gestiegen.

Der britische Lokführer **Simon** erzählt vom Zustand der Eisenbahn in Großbritannien, seitdem die staatliche BRITISH RAIL unter Premierministerin Thatcher privatisiert wurde. Zahllose neue private Eisenbahnfirmen, die „in einer Regelmäßigkeit kommen und gehen, die aus dem Fahrplan längst verschwunden ist“ und ein marodes Schienennetz, das bereits zu tödlichen Unfällen geführt hat, sind die Folgen.

Minda lebt in einem philippinischen Slum. Zweimal in der Woche muss sie Geld für die Dialyse ihres Sohnes auftreiben, da das Gesundheitssystem auf den Philippinen zu einem großen Teil privatisiert wurde und armen Menschen auch bei schweren Erkrankungen keine medizinische Versorgung gewährt wird, wenn sie nicht dafür bezahlen können.

Die **Bürger Cochabambas**, der drittgrößten Stadt Boliviens, kämpfen wütend gegen einen US-Konzern, der die Wasserversorgung der Stadt unter seine Kontrolle gebracht hat und die Trinkwasserpreise auf ein Viertel des durchschnittlichen monatlichen Gehalts der Einwohner hochgetrieben hat.

Doch auch "die andere Seite" kommt zu Wort. Diejenigen, die Privatisierungen befürworten und für die Lösung aller wirtschaftlichen Probleme halten – und dabei vor allem westlichen Konzernen den Zugang zu profitablen, ehemals staatlichen Monopolen in anderen Ländern sichern. Vertreter der Weltbank und des Internationalen Währungsfonds, ebenso wie Manager von privatisierten Konzernen, die in einer anderen Welt zu leben scheinen als die Protagonisten des Films.

Joseph E. Stiglitz, Professor, ehemaliger Chefökonom der Weltbank und Nobelpreisträger für Wirtschaftswissenschaften kennt beide Welten. Er hat die Schaltstellen der Weltwirtschaft inzwischen verlassen und kämpft seither als Kronzeuge gegen die vorherrschenden neoliberalen Glaubenssätze. Er macht auf einprägsame Art deutlich, woher das Dogma der Privatisierung kommt und wer davon profitiert.

Privatisierung weltweit: die Protagonisten von DER GROSSE AUSVERKAUF

Soweto, Südafrika Operation: Licht an!

Bongani Lubisi

Bongani, 32-jähriger Vater von zwei kleinen Töchtern, kämpft als Aktivist im „Soweto Electricity Crisis Committee“ (SECC) tagtäglich dafür, dass auch arme Menschen Strom erhalten.

Die Organisation wurde von den Bürgern dieses größten südafrikanischen Townships gegründet, als der private Stromanbieter ESKOM damit begann, in großem Stil die Stromleitungen der Bürger Sowetos und anderer Townships zu kappen, die sich die nach der Privatisierung drastisch gestiegenen Stromrechnungen nicht mehr leisten konnten, was für die überwiegende Mehrheit Sowetos zutraf.

Mit dem SECC riefen Bongani und seine Freunde die Operation „Kanyisa“ ins Leben, was auf Zulu soviel wie „Operation: Licht an!“ bedeutet. In der Operation „Kanyisa“ werden die vom Kappen ihrer Stromleitungen betroffenen Familien illegal wieder ans Stromnetz angeschlossen.

Durch derartige Guerilla-Aktionen und sein besonderes soziales Engagement für arme Bürger Sowetos, ist Bongani in Soweto zu einiger Berühmtheit gelangt. Doch er hat sich den Stromkonzern ESKOM sowie den regierenden und die Privatisierung befürwortenden ANC zum Feind gemacht.

Bongani stirbt vier Monate nach Ende der Dreharbeiten. Die Hintergründe seines Todes konnten nicht geklärt werden.

Brighton, Großbritannien

Der Zug nach Nirgendwo

Simon Weller

Der 37-jährige Lokführer, überzeugte Gewerkschafter und Motorrad-Liebhaber kann keinen Frieden mit der Privatisierung der Britischen Bahn schließen, die vor der Privatisierung das effizienteste Bahnunternehmen Europas war.

Die ehemals staatliche BRITISH RAIL ist 1997 an mehr als 150 unterschiedliche private Firmen verkauft worden, die untereinander konkurrieren und damit für günstigere Preise und besseren Service sorgen sollten. Leider wurde damals nur unzureichend geregelt, wer für den Erhalt des Streckennetzes, Investitionen in die Sicherheit oder auch nur den Abgleich von Fahrplänen untereinander verantwortlich sein sollte, so dass es zu zahlreichen tragischen Zugunglücken kam.

„Die Banken und Finanzmärkte haben kurzfristig profitiert. Sie haben Geld von der Regierung geschenkt bekommen. Wer hat verloren? Langfristig gesehen haben wir alle verloren - die Gesellschaft. Wir Bürger haben zugelassen, dass sich, allein für den kurzfristigen Profit einiger Banken und Konzerne, der Zustand der Bahn sowie sämtliche Serviceleistungen drastisch verschlechtert und verteuert haben. Ein Ticket von einer Ecke des Landes in die andere zu lösen, ist ein logistischer Albtraum. Die Menschen glaubten an den Mythos der Privatisierung und wurden in den letzten Jahren auf so traurige Weise eines Besseren belehrt.“

Die Ironie der Geschichte: Ein Hauptgrund für die Privatisierung der britischen Eisenbahn war die Steigerung der Effizienz und die Verminderung der staatlichen Subventionen. Beide Ziele wurden verfehlt. Schlimmer noch: Die britische Eisenbahn wird heute nach der Privatisierung mit mehr als doppelt so vielen Steuergeldern subventioniert als vor der Privatisierung.

Manila, Philippinen

Gesundheit nur für Reiche

Minda Lorando

Minda, 53 Jahre, lebt mit ihrer Familie in den Slums von Manila. Ihr 19-jähriger Sohn Jinky hat ein Nierenleiden und benötigt seit seinem 16. Lebensjahr zweimal wöchentlich eine Dialyse. Ohne die würde er binnen weniger Tage sterben. Doch eine Dialyse kostet etwa so viel wie ein Arbeiter in Manila in 10 Tagen verdient.

Seit den 90er Jahren sind die Ausgaben für Gesundheit massiv gekürzt worden. Das Gesundheitssystem wurde schrittweise privatisiert. Die Behandlung ist für Arme nicht mehr kostenlos.

Für Minda ist es seit der Privatisierung des philippinischen Gesundheitssystems zur verzweifelten Lebensaufgabe geworden, täglich von einer Instanz zur nächsten zu laufen, um irgendwie Geld für Medikamente und Jinkys Dialyse aufzutreiben.

Obwohl Minda immer wieder an ihre Grenzen stößt und mit Sätzen wie „Akzeptieren Sie lieber, dass ihr Sohn sterben wird“ konfrontiert wird, kämpft sie täglich weiter um das Überleben ihres Sohnes.

Delfin Seriano Jr.

Delfin ist leitender Krankenpfleger und klinischer Ausbilder in einem der größten Krankenhäuser Manilas. Da das Einkommen im privatisierten Gesundheitssektor so weit zurückgegangen ist, dass das Pflegepersonal nicht mehr genügend Geld für den Lebensunterhalt der eigenen Familie verdient, muss die große Mehrheit der ausgebildeten Krankenpfleger und -schwestern das Land verlassen, um in den reichen Ländern ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Philippinische Krankenschwestern sind weltweit als Fachkräfte gefragt. Die Philippinen sind heute der größte „Exporteur von Arbeitskräften im Gesundheitswesen“. In den letzten 10 Jahren haben ca. 100 000 Schwestern und Pfleger und 5000 Ärzte das Land verlassen, um in reichen Ländern zu arbeiten. Gleichzeitig mussten 1000 philippinische Krankenhäuser in den letzten drei Jahren ganz oder teilweise schließen - wegen Personalmangels.

Delfin würde gern all seine Patienten gleich behandeln, aber er darf sich nur um jene kümmern, die auch dafür zahlen können. Delfin ist überzeugt, dass die Schulden bei der Weltbank ein wichtiger Grund dafür sind, dass die Philippinos die Bürde einer schlechten Krankenversorgung tragen müssen. IWF und Weltbank haben seiner Meinung nach die philippinische Regierung dazu gezwungen, staatliche Unterstützungen für das Gesundheitssystem abzubauen und es zu privatisieren.

Cochabamba, Bolivien

Der Wasserkrieg

Oscar Olivera

Der 45-jährige Mechaniker und Gewerkschaftsvertreter ist einer der engagiertesten Aktivisten Boliviens im Kampf um Menschenrechte und für Umweltschutz. Oscar setzt sich seit vielen Jahren als Sprachrohr und Koordinator für verschiedene soziale und politische Kampagnen ein. 2001 erhielt er dafür den Preis für Umweltschutz des Goldman Instituts.

Im Jahr 2000 führte Oscar Olivera die Bürger Cochabambas auf die Straßen, als die bolivianische Regierung, aufgrund von massivem Druck der Weltbank, die Wasserversorgung der drittgrößten Stadt des Landes privatisierte. Die Wasser-Konzession wurde dem bis dahin unbekanntem Konsortium AGUAS DEL TUNARI übertragen, hinter dem mehrheitlich – wie die Bürger Cochabambas nach langen Recherchen herausfinden konnten - der milliardenschwere US-Konzern Bechtel stand.

In einem das Wassergeschäft flankierenden Gesetz wurde den Bewohnern der Andenregion Cochabamba verboten, Wasser aus Flüssen, Bächen und Seen zu entnehmen. Sogar das Sammeln von Regenwasser sollte von nun an illegal sein. Das Unternehmen AGUAS DEL TUNARI sollte an jedem Tropfen Wasser verdienen. Dem Konsortium um Bechtel wurde vertraglich eine traumhafte Rendite von 16% pro Jahr garantiert.

Im Zuge der darauf folgenden Bürgerproteste gingen in Cochabamba zehntausende Menschen auf die Straße. Sie wehrten sich dagegen, ein Drittel ihres Einkommens für Trinkwasser an einen Konzern zu zahlen. Die Regierung schickte zur Verteidigung des Wasserdeals große Polizeikräfte und das Militär auf die Straße. Die Gewalt eskalierte und im April 2000 wurde das Kriegsrecht über Cochabamba verhängt.

Der Kampf um das Wasser, bei dem 7 Menschen starben, wurde weltweit bekannt als der „Wasserkrieg“ von Cochabamba.

Rosa de Turpo

Die 60-jährige Mutter von 5 Kindern ist eine der Ikonen des berühmten „Wasserkriegs“. Ein Foto, auf dem sie, eine alte Frau, einem Polizisten in voller Kampfausrüstung gegenübersteht und die Stirn bietet, ging um die Welt und wurde zu einem Symbol für die Menschen, die gegen die Privatisierung des Wassers kämpften.

Rosa resümiert: „Sie haben alle Fabriken, die Telefongesellschaft, unsere Bahn, unsere Fluglinien und unsere Bodenschätze privatisiert. Als sie aber versuchten, auch noch das Wasser zu privatisieren, da mussten wir reagieren und kämpfen. Wasser ist doch Leben. Man kann doch das Leben nicht privatisieren!“

New York City, USA

Joseph E. Stiglitz

"Stiglitz ist der zur Zeit bedeutendste, kreativste und einflussreichste Wirtschaftswissenschaftler der Welt."

(DIE ZEIT, 43/2001)

Joseph Eugene Stiglitz, 1943 in Gary, Indiana, geboren ist ein US-amerikanischer Ökonom. Für seine Arbeiten über das Verhältnis von Information und Märkten erhielt er 2001 den Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften.

Joseph E. Stiglitz studierte unter anderem am Massachusetts Institute of Technology und in Cambridge. In Yale wurde er mit 26 Jahren Professor für Ökonomie. Stiglitz war von 1993 bis 1999 Wirtschaftsberater von Bill Clinton und von 1997 bis 2000 Chefökonom der Weltbank, die er aufgrund seiner Kritik an ihr wieder verlassen musste. Einer breiteren Öffentlichkeit bekannt wurde er durch sein Buch *Die Schatten der Globalisierung*, einer scharfen Kritik an der Politik der Weltbank und des Internationalen Währungsfonds. Stiglitz gilt auch als einer der schärfsten Kritiker der Wirtschaftspolitik der US-Regierung unter George W. Bush.

Stiglitz war Professor in Yale, Princeton, Oxford und Stanford. Im Jahr 2000 wurde er Professor für Ökonomie an der Universität Stanford, USA, und *senior fellow* am Brookings Institute. Heute lehrt er an der Columbia-Universität New York.

Als einer der führenden Forscher in der Makroökonomie wurde er auch bekannt als Autor des Buches *Whither Socialism?*, in dem er auf verständliche Weise Theorien zum Fehlschlagen des Sozialismus in Osteuropa, zur Rolle der „asymmetrischen Information“ in den Märkten sowie zu Fehlannahmen über die Bedeutung des freien Marktes in einer kapitalistischen Marktwirtschaft darlegt.

Sein 2002 erschienenes globalisierungskritisches Buch *Die Schatten der Globalisierung*, in dem er anschaulich und ohne schrillen Tonfall Argumente gegen den neoliberalen "Marktfundamentalismus" vorträgt, machte ihn in der globalisierungskritischen Bewegung über Nacht bekannt. In *Die Schatten der Globalisierung* beschuldigt er dem Internationalen Währungsfonds (IWF) und der Weltbank nicht die Interessen der armen Länder zu vertreten - also die eigentliche Aufgabe, für die der IWF und die Weltbank einst gegründet wurden - sondern die ihres größten Shareholders, des US-amerikanischen Finanzsektors. Das Buch wurde weltweit über eine Million mal verkauft und in 30 Sprachen übersetzt.

In seinem nächsten Werk *Die Roaring Nineties*, beschäftigte sich Stiglitz fast ausschließlich mit dem Boom der US-Wirtschaft in den 90er Jahren und dem Zerplatzen der Blase. Es ist vor allem eine kritische Auseinandersetzung mit der US-Wirtschaft (z.B. Enron). Stiglitz empfiehlt darin staatliche Eingriffe in das Marktgeschehen. Auch auf die deutsche Volkswirtschaft bezogen hat Stiglitz vor kurzem eine staatliche Nachfragepolitik, ein keynesianisches Konzept, nahegelegt.

Gerade eben ist sein neueste Werk *Die Chancen der Globalisierung* in Deutschland erschienen, in dem er sich mit den wirtschaftlichen und politischen Herausforderungen der heutigen Zeit auseinandersetzt und konkrete Wege aus der Globalisierungsfalle aufzeigt.

Fragen an den Regisseur Florian Opitz

1. Was hat Sie auf die Idee gebracht, einen Film über die Folgen der Privatisierung zu machen?

Auf die Idee bin ich im Jahr 2002/2003 gekommen. Nach den Protesten gegen den G8 Gipfel in Genua hatte das Thema Globalisierung kurzzeitig Konjunktur in den Medien. Doch in den meisten Fällen wurde das Thema nur über die westlichen Aktivist*innen der globalisierungskritischen Bewegung erzählt und nicht aus der Sicht der wirklich Betroffenen. Das wollte ich ändern. Zugleich gab es da einen abstrakten Teilaspekt der Globalisierung, der im öffentlichen Diskurs eigentlich überwiegend positiv gesehen wurde. In Zeiten knapper öffentlicher Kassen wurde den Menschen Privatisierung als Allheilmittel für mehr Effizienz, günstigere Preise und mehr Wettbewerb angepriesen. Und das, obwohl es besonders im Bereich der öffentlichen Dienste viele Negativbeispiele gab. Ich wollte dieses abstrakte und scheinbar langweilige Thema, das uns ja alle betrifft, für den Kinobesucher konkret und verständlich machen und gleichzeitig eine eindringliche Geschichte erzählen, die eben nicht erklärende Fernsehdokumentation, sondern Kino ist.

2. Mit welchen Argumenten konnten Sie die Finanziere überzeugen?

Das war nicht einfach. Vor allem bei den Fernsehsendern gab es Zweifel, ob dieses Thema überhaupt jemanden interessieren würde. Es schien vielen Redakteuren viel zu abstrakt. Ein Jahr nach den Protesten in Genua, Ende 2002, war man zudem der Meinung, man habe nun genug berichtet, das Thema sei durch. Ein Redakteur hat mir tatsächlich gesagt: „Wir haben doch schon einen Film über Globalisierung gemacht. Da brauchen wir doch nicht noch einen.“ Das muss man sich vorstellen. Er hätte genauso sagen können: „Wir haben schon einen Film über Geschichte gemacht. Das reicht.“ Es gab aber glücklicherweise Ausnahmen. So hat die Filmstiftung NRW von Anfang an, an das Projekt geglaubt und es gefördert. Und es gab wackere Redakteur*innen bei ARTE, WDR und dem Bayerischem Rundfunk, die für das Projekt gekämpft haben und ohne deren Unterstützung der Film nie entstanden wäre.

3. Auf welche Herausforderungen sind Sie während der Dreharbeiten gestoßen? Wie verliefen die Dreharbeiten rund um den gesamten Globus?

Die Produktion des Filmes hat mich das ein oder andere Mal fast um den Verstand gebracht. Irgendwie haben wir im Film die Quadratur des Kreises versucht. Wir wollten ganz bestimmte Geschichten von Menschen erzählen, die auf die eine oder andere Weise mit Privatisierung zu kämpfen haben. Aber wir wollten sie rein dokumentarisch erzählen, d.h. nichts inszenieren oder nachstellen, wie dies oft in Fernsehdokumentationen getan wird. Außerdem wollten wir immer auf einen Kommentar verzichten. All dies ist bei einem normalen Dokumentarfilm schon schwierig genug. Bei einem Film über ein so abstraktes und kompliziertes Thema aber ist das fast unmöglich. Das erklärt dann auch die lange Dreh- und Schnittzeit und die vielen Momente der Verzweiflung. Wir haben vier Jahre an dem Film gearbeitet.

4. Wie haben sie das Vertrauen der Menschen gewinnen können?

Wenn man in den Slums von Manila oder in Soweto dreht, muss man einfach lange vorarbeiten, um das Vertrauen der Menschen dort zu gewinnen. Das gelingt nicht, wenn man dort als ausländisches Filmteam auftritt, für das ein Produzent vor Ort

alles vorbereitet und das dann nur noch die Geschichte abdrehen muss. Doch als die Menschen hörten, dass wir einen Film über die Privatisierung ihrer täglichen Bedürfnisse, also Wasser, Gesundheitsversorgung, öffentliche Verkehrsmittel, Strom und Bildung machen, haben sie sofort verstanden. In den Ländern, in denen wir gedreht haben, weiß im Gegensatz zu uns jeder, was Privatisierung für ihn bedeutet. Die Politik der Weltbank, IWF und Welthandelsorganisationen haben auf das Leben der Menschen oft einen größeren Einfluss als die jeweilige Regierung. Daher sind sie für jede Marktfrau in den Anden oder in Soweto sofort ein Begriff. Die Menschen machen diese Institutionen nicht zu Unrecht für ihr Leid verantwortlich.

5. Wie haben Sie die Protagonisten des Films gefunden und wie gestaltete sich die Zusammenarbeit mit ihnen?

Das war der wichtigste Schritt des Films. Der Schritt vom Abstrakten zum Konkreten. Nachdem ich nach langer Recherche vier Privatisierungsfälle in vier Sektoren auf vier Kontinenten ausgesucht hatte, musste ich Menschen finden, deren Geschichten ich im Film erzählen konnte. Menschen, die nicht nur passive Opfer sind, sondern die sich aktiv gegen Missstände wehren. Man arbeitet sich langsam von internationalen Nichtregierungsorganisationen, die sich mit den Effekten der Privatisierung beschäftigen, zu nationalen und lokalen Organisationen vor, bis man dann Kontakt zu den Gruppierungen oder Personen herstellen kann, die sich direkt im Slum mit der Not der Menschen auseinandersetzen: Organisationen oder informelle Leader des Viertels, sehr oft Frauen.

Diese Menschen sind in der Regel sehr angesehen und stellen für uns auch einen gewissen Schutz dar. Sie sind die Eingangstür in eine fremde Welt, in der du dich dann noch mal eine ganze Weile auf die Suche begibst. Man muss viel Zeit mit den Menschen verbringen und ihren Geschichten zuhören. Das unterscheidet den Dokumentarfilm von Fernsehproduktionen. Irgendwann stehst Du dann vor einer Person, die ausdrucksstark ist, eine gewisse Präsenz hat und dazu noch eine sehr starke Geschichte hat. Dann weißt Du intuitiv: die oder der ist es. Meist haben wir weit mehr interessante Menschen kennen gelernt, als wir im Film unterbringen konnten.

6. Das Resümee des Films über die Folgen von Privatisierung zeigt überwiegend deren Nachteile. Wie objektiv ist diese Bilanz?

„There is no such thing as objectivity“. Jeder Dokumentarfilm, jeder Film ist subjektiv. **DER GROSSE AUSVERKAUF** sicher auch. Abgesehen davon ging es uns nicht darum, eine ausführliche wissenschaftliche Diskussion über die Vor- und Nachteile der Privatisierung öffentlicher Dienstleistungen zu führen. Das ist Sache wirtschaftswissenschaftlicher Studien. Sicher haben nicht alle Privatisierungen für alle Beteiligten immer nur negative Auswirkungen gehabt. Uns ging es darum, in einem gesellschaftlichen Klima der Entsolidarisierung das vermeintliche Allheilmittel Privatisierung zu entzaubern und als ideologisch motiviertes Dogma zu entlarven. Wer sich weiter informieren will, dem empfehle ich den von Ernst Ullrich von Weizsäcker herausgegebenen und gerade erschienenen Bericht an den Club of Rome mit dem Titel *Die Grenzen der Privatisierung*. Es ist die bisher umfangreichste Studie zu Privatisierungen weltweit. Auch diese Studie zieht eine sehr kritische Bilanz.

7. Ist Privatisierung Ihrer Ansicht nach überhaupt erfolgreich durchzuführen und welche Faktoren müssten dafür berücksichtigt werden?

Ich halte die Privatisierung von öffentlichen Dienstleistungen der Daseinsvorsorge wie z.B. Wasser, Gesundheit, Bussen und Bahnen, Bildung und Strom grundsätzlich für ausgesprochen gefährlich. Oft picken sich private Firmen nur die Rosinen aus dem Kuchen heraus. Doch diese Bereiche haben oft andere unrentable Bereiche quersubventioniert. In vielen Stadtwerken haben z.B. die Strom-, Gas- und Wasserwerke den an sich unprofitablen ÖPNV subventioniert. Oder mit höheren Gebühren sind Sozialtarife für Bedürftige finanziert worden. Wenn die profitablen Bereiche – und nur um die geht es den Konzernen – aus dem Gesamtkuchen herausgelöst werden, sind solche Quersubventionen nicht mehr möglich.

Die meisten Bereiche, die in **DER GROSSE AUSVERKAUF** behandelt werden, sind so genannte natürliche Monopole, Bereiche, bei denen es klassischerweise nur einen Anbieter gibt. Historisch gesehen gab es gute Gründe, diese Bereiche zu verstaatlichen. Niemand sollte ein natürliches Monopol, wie z.B. die Wasserversorgung, auf Kosten der Allgemeinheit für den eigenen Profit ausnutzen dürfen. Private Monopole sollten verhindert werden. Leider sind diese Gründe, die einst zur Verstaatlichung geführt haben, in Vergessenheit geraten.

Wenn sich eine Privatisierung absolut nicht vermeiden lässt, so sollten nach oben genannter Studie folgende Faktoren beachtet werden: Man sollte nicht privatisieren, was der Staat gut oder ordentlich macht (in unseren Breitengraden z.B. Bahn, Wasserversorgung, Bildung etc.) und man sollte nicht aus ideologischen Gründen privatisieren. Außerdem sollte man die demokratische Kontrolle über die Aufsichtsbehörden sichern und die Allgemeinheit in die Lage versetzen, Privatisierungen notfalls auch wieder rückgängig machen zu können. Dafür braucht man gute Regierungsstrukturen, Gesetze und Regeln.

8. Sie zeigen die Auswirkungen global. Sehen Sie Parallelen in Deutschland?

Natürlich. In allen Bereichen. Der Energiesektor ist bereits privatisiert. Vier Energiekonzerne beherrschen den Markt. Hier steigen die Preise. Krankenhäuser sind bereits privatisiert worden und auch viele Wasserver- und Entsorger stehen vor der Privatisierung oder sind bereits privatisiert. Und das deutlichste Beispiel: In Deutschland wird gerade über eine folgenschwere Privatisierung der Bahn diskutiert. Jeder Passant, dem wir in England erzählt haben, worüber wir unseren Film drehen, hat uns gesagt: „Oh my god. It's a disaster. Do not ever privatise your great railway in Germany. Learn from our experience. It's a mess.“ Wenn ich jedoch die Fernsehberichte zur Privatisierung der deutschen Bahn verfolge, wird mit keinem Wort vom Beispiel Großbritannien gesprochen. Das Problem ist: Wir schauen nicht über unseren Tellerrand und so können wir nicht von bereits gemachten Erfahrungen lernen. Es scheint mir manchmal, als lebten wir hier in Deutschland unter einer Käseglocke. Ich hoffe, der Film kann einen Anstoß zu einer endlich zu führenden Diskussion geben.

Über die Bedeutung von Privatisierung

Die „klassische“ Definition aus *Das Lexikon der Wirtschaft. Grundlegendes Wissen von A bis Z*, Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus 2004:

Privatisierung ist die Umwandlung von öffentlichem Vermögen, z.B. von staatlichen Beteiligungen an Industrieunternehmen, in Privatbesitz. Auch die Umwandlung von öffentlichen Unternehmen in private Rechtsformen (AG, GmbH) gilt als erster Schritt zur Privatisierung.

Die staatliche Beteiligung an Unternehmen hat verschiedene Gründe, z.B. die Versorgung der Bevölkerung mit bestimmten Gütern oder Dienstleistungen zu angemessenen Bedingungen sicherzustellen oder die Sicherung und Mitgestaltung des Wettbewerbs. Grundsätzlich ist jedoch bei der staatlichen Wirtschaftstätigkeit zu prüfen, ob sie nicht besser ganz Privaten überlassen werden sollte.

Privatisierung wird vor allem damit begründet, dass private Unternehmen wirtschaftlicher arbeiten und gleiche Güter und Leistungen kostengünstiger bereitstellen. Andererseits sollen mit den aus der Privatisierung erzielten Erlösen auch Defizite in öffentlichen Haushalten verringert werden.

In Deutschland wurde vor allem in den 80er-Jahren ein großer Teil der Bundesbeteiligungen an Industrieunternehmen wie VW, VEBA, Salzgitter oder Lufthansa ganz oder teilweise aufgegeben und privatisiert. Aber auch in den Bundesländern und auf kommunaler Ebene wurden viele öffentliche Betriebe privatisiert. Privatisierungsmaßnahmen in erheblich größerem Umfang wurden in den 90er-Jahren im Rahmen der Umstellung der Planwirtschaft der ehemaligen DDR ergriffen. Mit dieser Aufgabe war die Treuhandanstalt betraut. Auch die teilweise Privatisierung durch die Börsengänge von Deutscher Telekom AG und Deutscher Post AG ist zu nennen.

Eine „kritische Definition“ aus dem *Lexikon der Globalisierung*: (nach Jörg Huffs Schmid in der taz vom 2.02.2004)

Privatisierung wird in der Öffentlichkeit damit begründet, dass private, unter Konkurrenzdruck stehende Unternehmen effizienter arbeiteten als öffentliche Monopole. Tatsächlich führt Privatisierung aber oft dazu, dass öffentliche durch private Monopole ersetzt werden.

Der Kern des Problems besteht darin, dass für das Verhalten privater Unternehmen nicht das öffentliche Interesse, sondern der einzelwirtschaftliche Gewinn entscheidend ist. Dies veranlasst sie immer wieder dazu, durch drastische Kostensenkungen Arbeitsplätze zu vernichten, Arbeitsbedingungen zu verschlechtern sowie die Qualität und Sicherheit der Versorgung zu vernachlässigen und zu versuchen, Marktanteile vor allem durch Werbung zu erobern. Bisherige Erfahrungen zeigen, dass es außerordentlich schwierig ist, durch politische Kontrolle dafür zu sorgen, dass private Unternehmen Standards des öffentlichen Interesses einhalten.

Privatisierung ist eine wesentliche Säule der neoliberalen Globalisierungsstrategie, die sich in den letzten beiden Jahrzehnten weltweit weitgehend durchgesetzt hat. Ihr ökonomischer Hintergrund ist die Suche nach profitablen Anlagen für privates Kapital. Sie zielt daher darauf ab, immer größere Bereiche der Gesellschaft für die private Gewinnmaximierung zu öffnen. Hierdurch werden diejenigen, die nicht genügend Geld haben, von wesentlichen öffentlichen Gütern ausgeschlossen. Das führt zu Entsolidarisierung und sozialer Polarisierung.

Soziale Sicherheit, Bildung, Gesundheit, Kultur und andere Bereiche, die für das Funktionieren einer demokratischen und solidarischen Gesellschaft notwendig sind, sollten daher prinzipiell dem privaten Gewinnstreben entzogen und öffentlich organisiert und finanziert werden.

Das Team

Florian Opitz / Buch und Regie

Florian Opitz wurde 1973 in Saarbrücken geboren. Er ist Filmemacher, Autor und Journalist und hat an den Universitäten Heidelberg und Köln Geschichte, Psychologie sowie Englische und Amerikanische Literaturwissenschaften studiert. 2000 hat er sein Studium mit dem Magister Artium abgeschlossen.

Seit 1998 macht Florian Opitz Dokumentarfilme. Er entwickelte und produzierte zahlreiche Dokumentationen für verschiedene deutsche und europäische Sender und gab u.a. auch an verschiedenen Universitäten Seminare zum Thema Dokumentarfilm.

Filmographie (Auswahl):

DER GROSSE AUSVERKAUF (2007), Buch und Regie: Florian Opitz

„Kriegsende an Rhein, Ruhr und Weser“ (2005), WDR, ARD

„Die Story- Die Jagd nach dem Killervirus“ (2004), ARD, WDR, 3sat, Phoenix, SWR, BR

„Die Araber - Geschichte eines Feindbildes“ (2003), WDR, ARD

„Blut für Öl. Die Kriege um das schwarze Gold“ (2003), WDR

„Goliaths Albtraum. Globalisierungskritiker seit Genua“ (2002), WDR, 3sat, Phoenix

„Eine Reise in die 60er Jahre. Teil 1: Minirock und Marktwirtschaft“ (2001), WDR, 3sat, Phoenix

„Eine Reise in die 60er Jahre. Teil 2: Tiefkühlkost und Wasserwerfer“ (2001), WDR, 3sat, Phoenix

ARTE-Metropolis: „Das Ende der Ratlosigkeit - Die Entstehung einer neuen Protestkultur. Über Globalisierungsgegner in Frankreich und den USA“ (2001), Arte

ARTE-Metropolis: „Tibet - Mythos und Wirklichkeit. Eine Reportage über die Menschenrechts- und Umweltsituation in Tibet“ (2001), Arte

„Baden 68. De Gaulles Flucht vor der Revolution nach Deutschland“ (2001), WDR

„Rückblende: Blitzmädchen im Einsatz. Frauen in der Wehrmacht“ (1999), WDR, NDR, SWR, BR and 3sat

„Bilder vom Krieg - Gedanken zum Frieden“ (1999), WDR, 3Sat

„Rückblende: Jack Kerouac - On the Road“ (1999), WDR, NDR, SWR, BR, 3sat

Arne Ludwig / Produzent

Arne Ludwig, 1972 in München geboren, studierte zunächst Komparatistik, Anglistik und Germanistik an der Universität Bonn sowie anschließend an der Kunsthochschule für Medien in Köln, arbeitete als Autor und Regisseur für diverse TV-Shows bei MTV sowie als Videoeditor beim WDR.

Im Jahr 2000 gründete Arne Ludwig gemeinsam mit Till Franzen, Holger Hage und Felix Blum die Produktionsfirma Discofilm GmbH in Köln. 2003/2004 produzierte er gemeinsam mit Felix Blum das Spielfilmdebüt von Till Hastreiter, STATUS YO!, und 2005 Till Franzens DIE BLAUE GRENZE. Daneben ist er als freier Produzent und Dozent tätig.

Filme:

DR ALEMÁN (2007), Regie: Tom Schreiber
THE VISITOR (2007), Regie: Jukka-Pekka Valkepää
DER GROSSE AUSVERKAUF (2007), Regie: Florian Opitz
DIE BLAUE GRENZE (2005), Regie: Till Franzen
STATUS YO! (2004), Regie: Till Hastreiter
„Die große Operation“ (2001), Kurzfilm, Regie: Till Franzen

Preise:

Gewinner Best European Feature für DIE BLAUE GRENZE beim Fantastik Film Festival in Lund 2006
Gewinner des Publikumspreises für DIE BLAUE GRENZE beim Festival des deutschen Films 2005
Gewinner des Online & Audience Award bei den Oberhausener Kurzfilmtagen 2001

Felix Blum / Produzent

Dass sich Sportlichkeit im Filmgeschäft auszahlt, beweist der 1970 in Konstanz geborene Felix Blum, der sich neben dem Film auch dem Sportjournalismus verschrieben hat. Nach seinem Studium der Sportpublizistik 1992 bis 1997 an der Sporthochschule Köln, bildete sich Felix Blum im International Producing an der Kölner Internationalen Filmhochschule weiter. Bereits während seiner Ausbildung assistierte er in verschiedenen Produktionen in den Bereichen Ton, Licht und Aufnahmeleitung.

Neben seiner heutigen Tätigkeit als Produzent bei Propellerfilm und Discofilm GmbH, übernahm er auch die Produktionsleitung für mehrere Musikclips sowie bei dem mit mehreren Preisen ausgezeichneten Kurzfilm „Die große Operation“.

Filme:

THE VISITOR (2007), Regie: Jukka-Pekka Valkepää
DER GROSSE AUSVERKAUF (2007), Regie: Florian Opitz
DIE BLAUE GRENZE (2005), Regie: Till Franzen
STATUS YO! (2004), Regie: Till Hastreiter
„Der gemeine Liguster“ (2002), Kurzfilm, Regie: Nana Keul

Preise:

Gewinner Best European Feature für DIE BLAUE GRENZE beim Fantastik Film Festival in Lund 2006
Gewinner des Publikumspreises für DIE BLAUE GRENZE beim Festival des deutschen Films 2005

Andy Lehmann / Kamera

1974 in Bremen geboren, hat Andy Lehmann nach dem Abitur 1993 zunächst Zimmermann gelernt, bevor er über verschiedene Praktika im Bereich Kamera die Liebe zur Filmkamera entdeckte.

Bereits während seines Studiums zum staatlich geprüften Kameraassistenten an der Staatlichen Fachschule für Optik und Fototechnik Berlin im Jahr 2000 und einem anschließenden zweijährigen Erweiterungsstudiengang zum Diplom-Kameramann, arbeitete Andy Lehmann als Kameraassistent, Beleuchter, TV-Kameramann. Neben ambitionierten Kurzfilmen (z.B. „Verfreundet“, 2003) und Spielfilmprojekten führte er auch bei diversen Dokumentationen (z.B. „Nacht“ 2004) für das deutsche öffentlich-rechtliche Fernsehen sowie bei zahlreichen Musikvideos (z.B. „AK4711-Rock“) die Kamera.

Christoph Mohr / Ton und Fotograf

1973 in Lörrach geboren, hat Christoph Mohr alle Facetten seines Berufes erlernt. Erste Erfahrungen in der Branche sammelte er als Materialassistent (z.B. DAS WUNDER VON BERN, 2003), bevor er als 1. Kameraassistent (z.B. KUSCHELDOKTOR, 2001), Tontechniker und als Kameramann tätig wurde.

Niko Remus / Schnitt

1966 in Baden-Baden geboren, hat Niko Remus seinen Beruf von der Pike auf gelernt. War er zunächst als Regieassistent bei der Engstfeldt-Filmproduktion tätig, arbeitete er ab 1991 bereits als freier Autor für das ZDF. Ab 1993 sammelte Niko Remus Erfahrungen als Schnittassistent (z.B. „Flaherty - Der Zweite Blick“ 1993-96) für mehrere Filmproduktionen bis er 1998 eigenständige Arbeiten als Cutter bei der Produktion von Dokumentarfilmen (z.B. „Soldatenglück und Gottes Segen“, 2002) und im szenischen Bereich übernahm. Niko Remus arbeitet als freier Cutter und Postproduction-Supervisor.

Marcus Schmickler / Musik

Pluramon ist die Band des Musikers Marcus Schmickler. Er studierte Komposition und Elektronische Musik und lebt in Köln, wo er als freischaffender Komponist und Produzent arbeitet. Eng mit dem Label a-Musik verbunden, ist er in den letzten 10 Jahren in heterogenen Bereichen von Elektronischer, Instrumentaler, Improvisierter und Komponierter Musik in Erscheinung getreten. In letzter Zeit entstanden zahlreiche Solo-, Kammerensemble-, Chor- und Orchesterkompositionen, viele davon unter Einbeziehung von Elektronischer Musik.

Er erhielt zahlreiche Preise und Auszeichnungen und ist seit Jahren auf internationalen Bühnen und Festivals vertreten. Darüber hinaus schreibt er auch an Theater-, Film-, und außergewöhnlichen Pop-Musik-Projekten, wie PLURAMON. Für ihre letzten beiden Alben konnten sie die New Yorker Sängerin Julee Cruise gewinnen, die durch ihre Arbeit mit David Lynch bekannt wurde. Im Herbst erscheint ihr fünftes Album "The Monstrous Surplus".

Sabine Rollberg / Redakteurin

Sabine Rollberg, 1953 in Freiberg geboren, studierte Geschichte, Germanistik und politische Wissenschaften in Freiburg und Bonn. Neben ihrer Tätigkeit beim Hörfunk, arbeitete sie als freie Mitarbeiterin bei der Badischen Zeitung und der Frankfurter Rundschau. Nach der Promotion in Neuerer Literaturwissenschaft und einem Volontariat beim WDR, zeichnete sie u.a. als Redakteurin für die Bereiche Ausland, Kultur und Wissenschaft verantwortlich, und arbeitete als Reporterin für „Auslandsreport“ sowie „Auslandsstudio“ und moderierte u.a. die Talkshow „Leute“.

Darüber hinaus war Sabine Rollberg von 1989 bis 1994 als ARD-Korrespondentin in Paris und von 1994 bis 1997 als Arte-Chefredakteurin in Strasbourg tätig. Seit 1999 arbeitet sie als Arte-Beauftragte und Redaktionsleiterin Arte/ 3Sat für den WDR.

Seit Oktober 2005 leitet Sabine Rollberg die Abteilung Programmgruppe Kulturkanäle Arte/ 3sat/ EinsFestival im Westdeutschen Rundfunk.

Preise (Auswahl):

- 2006 Oscar-Nominierung in der Kategorie Best Documentary Feature mit „Darwin's Nightmare“ (Regie: Hubert Sauper)
- 2006 Deutscher Filmpreis für LOST CHILDREN (Regie: Oliver Stoltz & Ali Samadi Ahadi)
- 2005 Menschenrechtspreis für LOST CHILDREN
- 2004 Europäischer Filmpreis für „Darwin's Nightmare“
- 2003 Bayerischer Filmpreis und Bundesfilmpreis für „Bellaria“ (Regie: Douglas Wolfesperger)

Renate Stegmüller / Redakteurin

1946 in München geboren, schloss Renate Stegmüller ihr Studium der Politikwissenschaften, Neueren Geschichte und Philosophie 1975 mit der Promotion ab. Während des Studiums war sie als Hörfunkjournalistin tätig, danach zunächst als Verlagslektorin. Ab 1977 arbeitete sie als freie Filmemacherin und Produzentin und drehte zahlreiche Dokumentationen und abendfüllende Dokumentarfilme.

Seit 1999 ist sie als Redakteurin in der Redaktion Dokumentarfilm des Bayerischen Fernsehens tätig.

Filme (Auswahl):

- 2006 „Das Münchner Waisenhaus“, Regie
- 2003 „Tagelöhner“, Regie
- 1999 „Kleine Welt im Schilfmeer“, Regie
- 1998 „Auf der Suche nach den verlorenen Kindern“, Regie
- 1997 „Die armen Prinzessinnen“, Regie
- 1994 „Luce, Wanda, Jelena - Es war nicht ihr Krieg“, Regie gemeinsam mit Raimund Koplin

MAJESTIC FILMVERLEIH

2006 gründeten Benjamin Herrmann, ehemaliger Senator-Geschäftsführer, und Medieninvestor David Groenewold mit Majestic einen neuen Filmverleih.

Majestic wird qualitativ hochkarätige, Erfolg versprechende Kinofilme produzieren und verleihen. Die ersten Produktionen stehen bereits fest: der neue Film von Doris Dörrie, die ergreifende Liebesgeschichte HANAMI, produziert von Molly von Fürstenberg und Harry Kügler; NORDWAND, die hochdramatische Verfilmung der gescheiterten Erstbesteigung der legendären Eiger Nordwand 1936, unter der Regie von Philipp Stölzl, produziert von Boris Schönfelder, Danny Krausz, Rudolf Santschi und Benjamin Herrmann; der neue Film des Oscar[®]-Gewinners Florian Gallenberger über den deutschen Siemens-Manager JOHN RABE, der als „Schindler Chinas“ im 2. Weltkrieg Tausende vor dem sicheren Tod gerettet hat, produziert von Mischa Hofmann, Jan Mojto und Benjamin Herrmann; und WÜSTENBLUME, die internationale Verfilmung der alleine in Deutschland über 3 Millionen mal verkauften bewegenden Autobiografie von Waris Dirie unter der Regie von Sherry Hormann, produziert von Oscar[®]-Gewinner Peter Herrmann und Benjamin Herrmann.

Im April 2007 wird Majestic zudem Alexander Adolphs Dokumentarfilm DIE HOCHSTAPLER in die Kinos bringen, in dem zu ersten Mal vier echte Hochstapler in aller Ausführlichkeit erzählen, wie sie belogen, betrogen und manipuliert haben.

Und im Vorfeld des diesjährigen G8-Gipfels in Heiligendamm wird Majestic Florian Opitz' aufrüttelnden Film **DER GROSSE AUSVERKAUF** in den Kinos starten.

Benjamin Herrmann war nach seinem Regie-Studium an der Münchner Filmhochschule Leiter der Eigenproduktionen bei ProSieben und Geschäftsführer der Senator Film Produktion und des Senator Film Verleihs. In diesem Rahmen hat er zahlreiche Filme wie zum Beispiel DAS EXPERIMENT, WAS NICHT PASST, WIRD PASSEND GEMACHT, LAMMBOCK, DAS WUNDER VON BERN, den Oscar[®]-nominierten MERRY CHRISTMAS und WO IST FRED? (ko)produziert bzw. verliehen.